

keit der projektierten Traunkraftwerke „Lambach“ und „Saag“ aus betriebswirtschaftlicher Sicht, S. 1–26; Linz.

SCHILLER, G., 1988: Die Bedeutung der Wasserkraft für Österreich. ÖZE 41, S. 123–128.

SCHRAMAYR, G., 1986: Oberösterreichische Trockenrasen – aussterbende Vegetation. In: Österreichischer Trockenrasen-Katalog, Bd. 6, Grüne Reihe d.

BM f. Umwelt, S. 61–62; Wien.

SCHUSTER, A., 1987: Herpetologie. In: M. JUNGWIRTH u. S. MUHAR: Kraftwerk Edt/Traun. Landschaftsökologische Begleitplanung, S. 154. Oberösterreich. Kraftwerke AG; Linz.

SCHUSTER, A., 1990: Die Brutvogelfauna der Traunauen bei Wels und ihre Veränderung im Lauf von 85 Jahren. Jb. Öö. Mus.-Ver. 135, S. 264–304.

WIEDEMANN, M., 1989: Die Wirtschaftlichkeit der geplanten Laufkraftwerke Lambach und Saag an der Traun (Oberösterreich). S. 1–19; Innsbruck.

WINKLER, H. u. A. SCHUSTER, 1987: Ornithologie. In: M. JUNGWIRTH u. S. MUHAR: Kraftwerk Edt/Traun. Landschaftsökologische Begleitplanung, S. 105–108. Oberösterreich. Kraftwerke AG; Linz.

Morituri te salutant* – Pflanzenarten im Unteren Trauntal am Rande des Aussterbens



Michael STRAUCH
Eisenwerkstraße 36/4
A-4020 Linz

*Der römische Gladiatorenspruch „Die Todgeweihten grüßen Dich (Kaiser)“ beispielhaft auf die heutige Zeit umgesetzt.

Der enorme Landschaftsverbrauch der letzten Jahrzehnte führte in fast allen Teilen der Erde zu einem starken Rückgang der Artenvielfalt, so auch in unserem Bundesland. Viele Pflanzenarten wurden bereits völlig ausgerottet, viele stehen kurz davor.

Die Probleme, derart komplexen Vernichtungsmechanismen effektive Schutzmaßnahmen entgegenzusetzen, liegen nicht im Fehlen dieser, sondern vielmehr in der wenig überzeugenden Darstellung der ökologischen Zusammenhänge einerseits und den für menschliche Begriffe nur sehr langsam vor sich gehenden Veränderungen in der Natur andererseits, weshalb die Betroffenheit der Menschen, leider auch vieler Politiker, eine meist nur sehr geringe ist.

Der Bauer – ein Naturschützer?

Eine positive Entwicklung ist sicherlich in der verstärkten Erfassung des noch vorhandenen Biotopinventars in Form von Biotopkartierungen zu sehen. Daß dennoch ein Großteil der in Oberösterreich bisher durchgeführten struktur- und pflanzenökologischen Kartierungen weitgehend „brachliegt“, hängt mit der nach wie vor unzureichenden Aufklärung vor allem in politischen Kreisen über die Tatsache zusammen, daß Natur kein unerschöpfliches Gut ist und daß es an der Zeit wäre, dem Naturschutz (nicht dem Landschaftsschutz im Sinne der Erhaltung einer gepflegten – das heißt zum derzeitigen Zeitpunkt: intensiv bewirtschaftete – Nutzlandschaft) die notwendige Priorität einzuräumen. Naturschutz kann heute nur bedeuten: *Erhaltung der Arten und ihrer Lebensräume* (SCHWARZ, 1991). Das sind natürliche und naturnahe Struktur- und Biotopformen einer *jahrtausendlang traditionell bewirtschafteten und gewachsenen Natur- und Kulturlandschaft*; nicht einer wenige Jahrzehnte

alten, Hecken, Raine und Kleingewässer ausräumenden und vergiftenden Überproduktionslandschaft!

Die Behauptung, *Natur brauche den Bauern* (KLETZMAYR 1992) argumentiert daher mit falschen Begriffen. Nur die Kulturlandschaft braucht den Bauern. Der Natur im Sinne einer großen Arten- und Strukturvielfalt wird in der „modernen“ Kulturlandschaft aber nur mehr wenig Platz eingeräumt. Ja, die Landwirtschaft trachtet nach wie vor danach, selbst die letzten natürlichen Oasen in „Intensivkulturen“ umzuwandeln. Seinem Bedürfnis nach Entwässerungen, monotonen, einartigen Aufforstungen mit standortfremden Baumarten (insbesondere Hybridpappeln in Auwaldbereichen und Fichten in den übrigen Gebieten) sowie Aufdüngung von Trocken- und Magerrasen zufolge, erscheint der „landschaftspflegende“ Bauer von heute keineswegs dafür geeignet zu sein, die Rolle des Naturschützers in unserem Land zu übernehmen.

Rühmliche Ausnahmen stellen nur jene Landwirte dar, die im überlieferten (oder wiedergewonnenen) Wis-

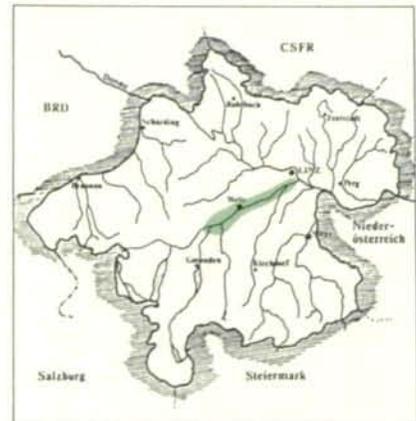


Abb. 1: Die Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

sen um die Zusammenhänge im Naturgeschehen die Möglichkeit wahrnehmen, durch ausgewogene Bewirtschaftung ihrer Wiesen, Felder und Wälder ein harmonisches Nebeneinander von Mensch und Natur zu schaffen und zu bewahren.

Noch geht das Sterben der Arten aber weiter, und die folgenden Zeilen sollen dies am Beispiel des Unteren Trauntales (Abb. 1) dokumentieren.

Das Untere Trauntal – ein vielfältiger Naturraum

Mit seinen fast 1000 Gefäßpflanzen ist das Untere Trauntal der wahrscheinlich artenreichste Naturraum Oberösterreichs. Der Ursprung dieser Vielfalt liegt einerseits in der außergewöhnlichen geographischen und klimatischen Lage des Gebietes, andererseits in der hohen Dichte unterschiedlichster Standorte.

Die Eiszeiten und nacheiszeitlichen Erosionserscheinungen der Traun führten zur Entstehung mächtiger Schotterterrassen und breiter Augengebiete, wodurch die standörtlichen Grundlagen für diese Vielfalt geschaffen wurden. Die Lage des Unteren Trauntales an der Grenze des ozeanischen Westens und dem kontinentalen Osten bot schließlich vielen Pflanzenarten beider Ozeanitätsstufen die Möglichkeit, hier sesshaft zu werden. Bezeichnenderweise beschreibt WERNECK (1958) den Gürtel zwischen dem pannonischen Eichenbezirk und dem süddeutsch-österreichischen Bezirk, in dem das Untere Trauntal liegt, als „... Kampfgebiet zwischen zwei ganz verschiedenen Welten der Pflanzendecke...“

Schließlich müssen noch die Kalkalpen als wesentliches Einzugsgebiet der Traun erwähnt werden, wodurch es neben den dominierenden Arten der collinen und subalpinen Stufe noch einer großen Anzahl dealpiner Florenelemente ermöglicht wurde, sich einen Weg bis zur Donau hin zu bahnen.

Vielfältige Grundlagen also, die in einem Jahrtausende andauernden Prozeß entstanden sind und nun innerhalb der letzten hundert Jahre fast vollständig zerstört wurden, da fast alles, was das Untere Trauntal zu bieten hat, auch den Menschen interessiert.

Ursachen des Artenrückganges

Vorerst zog die ebene Beckenlage, die sich hervorragend als Siedlungsraum anbot, viele Menschen an. Allein seit 1953 vervierfachte sich die Siedlungsdichte im Zentralraum zwischen Linz und Marchtrenk! Vor 150 Jahren bestand die Besiedelung in diesem Bereich weitgehend nur aus bäuerlichen Einzelobjekten. Mit den Menschen kamen viele Verkehrswege, Industrie und Gewerbe, und als die Traun um die Jahrhundertwende reguliert wurde, stand auch dem intensiven Schotterabbau nichts mehr im Wege.

Die Schottergewinnung und die jetzt mögliche Nutzung der Austufe als Ackerland und Siedlungsfläche führten nun zur großflächigen Vernichtung der Auwälder. Die Nutzungsintensivierung der Au führte auch zur weitgehenden Vernichtung der vielen Nebengewässer, die einstmalig die Au durchströmten und zu deren Strukturvielfalt wesentlich beitrugen. Zuletzt

fielen auch den Kraftwerksbauten besonders im Bereich Marchtrenk und Pucking große Auwaldflächen zum Opfer.

Die Niederterrasse der Traun („Welser Heide“) wurde schon lange davor landwirtschaftlich genutzt. Hier zog aber besonders die Umstellung von der Viehzucht auf die Ackernutzung, wie überhaupt die landwirtschaftliche Intensivierung, gravierende Veränderungen im Naturhaushalt nach sich (Vernichtung der Heidewiesen).

Infolge dieser vielen Eingriffe steht der heute noch vorhandenen Pflanzenwelt ein nur mehr sehr begrenztes Areal zur Verfügung. Oft sind die Flächen und Populationen schon so klein geworden, daß mit der baldigen Ausrottung vieler Arten zu rechnen ist. Die Vernichtung einzelner Standorte schon in den nächsten Jahren ist durch Baumaßnahmen (z. B. Kraftwerk Lambach-Edt und der Bau der neuen B 139) bereits vorprogrammiert. Aber auch der nicht enden wollende Nährstoffeintrag besonders im Bereich der Terrassenböschungen einerseits und die fehlende extensive Bewirtschaftung noch vorhandener Trocken- und Magerrasen andererseits wird in den nächsten Jahren zum endgültigen Verschwinden vieler Arten führen.

Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen im Unteren Trauntal

Nach Auswertung der vorliegenden Quellen (s. Literaturverzeichnis) wurden für das Untere Trauntal seit 1850 (SCHIEDERMAYER) insgesamt 1264 bodenständige Pflanzenarten mitgeteilt. Daneben wanderten in diesem Zeitraum fast 150 Arten zu, verwilderten aus Gärten oder wurden in der freien Landschaft kultiviert. Abzüglich letztgenannter und ausgehend von den heute noch vorkommenden autochthonen Pflanzenarten (in den letzten sieben Jahren wurden noch 850 bodenständige Arten nachgewiesen), müssen 414 (* - !) Arten

(*) Diese Zahl berücksichtigt alle in der angeführten Literatur für das Untere Trauntal erwähnten Arten. Eine Überprüfung ist heute nur mehr in Einzelfällen möglich (z. B. mittels Herbarmaterial). Diese Angaben werden aber durch mehrmalige Erwähnung verschiedener Autoren besser abgesichert, was beim überwiegenden Teil der erwähnten Arten auch der Fall ist.

als ausgestorben oder verschollen angenommen werden (Abb. 2). Weitere 64 Arten werden auf der vom Verfasser erstellten lokalen Roten Liste als vom Aussterben bedroht eingestuft. Diese rekrutieren sich vor allem aus Arten kurzlebiger Ruderalflächen, Arten der Trocken- und Halbtrockenrasen sowie Wasserpflanzen. Durch die zunehmende Verringerung des Lebensraumbereiches bzw. durch die Veränderung von Umweltbedingungen müssen weitere 105 Arten als gefährdet eingestuft werden. Eine differenziertere Darstellung mittels einer vierstufigen Skala entsprechend der Roten Liste gefährdeter Arten

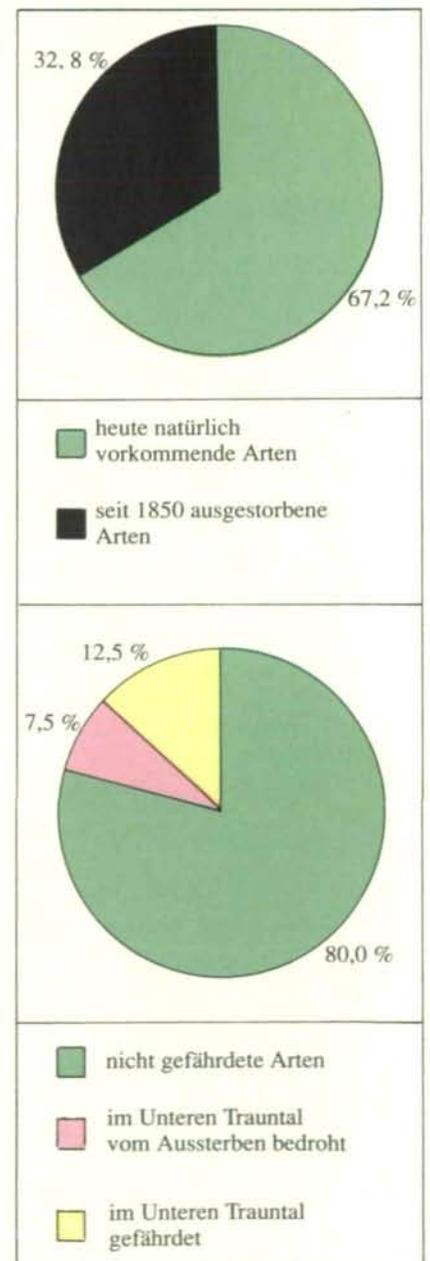


Abb. 2: Der prozentuelle Anteil der seit 1850 ausgestorbenen bzw. aktuell vom Aussterben bedrohte und gefährdete Pflanzenarten des Unteren Trauntales.

Österreichs (NIKLFIELD 1986) schien nicht sinnvoll zu sein, da bereits geringfügige Einflüsse auf einzelne Standorte infolge der Seltenheit mancher Arten den Gefährdungsgrad stark verändern können.

Damit ist seit 1850 ein Drittel aller im Unteren Trauntal vorkommenden, autochthonen Pflanzenarten ausgestorben. Von den verbliebenen, natürlich vorkommenden Arten stehen weitere 20 Prozent auf der lokalen Roten Liste des Unteren Trauntales. 7,5 Prozent davon sind hier besonders stark gefährdet und daher vom Aussterben bedroht.

Da viele jener Arten, die im Unteren Trauntal als gefährdet eingestuft wurden, in anderen Teilen Österreichs zum Glück aber noch häufiger vorkommen, liegt der Anteil gefährdeter Arten im Trauntal bezogen auf deren bundesweite Vorkommen niedriger. Entsprechend der Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs (NIKLFIELD 1986) zählen, ausgehend von den autochthonen, heute noch vorhandenen Arten, insgesamt 17,2 Prozent aller im Unteren Trauntal heimischen Pflanzenarten zu den gefährdeten Pflanzen Österreichs. Demnach sind...



Abb. 3: *Moneses uniflora* (L.) A. Gray

Das „Moosauge“ steht hier stellvertretend für eine Reihe von insgesamt sechs Arten aus der Familie der Wintergrünwächse (Pyrolaceae), die allesamt schon lange im Unteren Trauntal ausgestorben sind. Die ursprünglich starke Versauerungstendenz des an sich kalkreichen Oberbodens wurde durch Feinerdeverwehungen aus gekalkten Äckern unterbrochen, so daß die meisten ausgesprochenen Säurezeiger in diesem Gebiet ausstarben.

Lokale Gefährdung: im Unteren Trauntal ausgestorben.

Gefährdungskategorie	abs.	%
* vom Aussterben bedroht (Gefährdungsstufe 1)	3 Arten	0,4
* stark gefährdet (Stufen 2 und 2r!)	11 Arten	1,3
* gefährdet (Stufen 3 und 3r!)	52 Arten	6,1
* potentiell gefährdet (Stufen 4 und 4r!)	5 Arten	0,6
* im Unteren Trauntal regional gefährdet (Stufe -r im nördlichen Alpenvorland)	75 Arten	8,8
gefährdet insgesamt	146 Arten	17,2

Nachfolgend die Liste der gefährdeten Pflanzenarten im Unteren Trauntal:

In jüngster Zeit verschollene Pflanzenarten:
Schatten-Segge (<i>Carex umbrosa</i> Host.) Froschbiß (<i>Hydrocharis morsus-ranae</i> L.)
Im Unteren Trauntal lokal vom Aussterben bedroht:
Sommer-Adonisröschen (<i>Adonis aestivalis</i> L.) Graugrüne Quecke (<i>Agropyron intermedium</i>) (Host) PB. Acker-Fuchsschwanz (<i>Alopecurus myosuroides</i> Huds.) Weißer Amaranth (<i>Amaranthus albus</i> L.) Blauer Gauchheil (<i>Anagallis foemina</i> Mill.)

Stink-Hundskamille (<i>Anthemis cotula</i> L.) Gänsekresse (<i>Arabis</i> sp.) [A. <i>planisiliqua</i> (Pers.) Rchb. oder A. <i>sagittata</i>] Wermut (<i>Artemisia absinthium</i> L.) Trift-Hafer? (<i>Avenochloa pratensis</i> L.) Torf-Segge (<i>Carex davalliana</i> Sm.) Heide-Segge (<i>Carex ericetorum</i> Pollich*) Riesen-Segge (<i>Carex pendula</i> Huds.) Scheinzyper-Segge (<i>Carex pseudocyperus</i> L.) Guter Heinrich (<i>Chenopodium bonus-henricus</i> L.) Graugrüner Gänsefuß (<i>Chenopodium glaucum</i> L.)
--

Straßen-Gänsefuß (<i>Chenopodium urbicum</i> L.) Wollkopf-Kratzdistel (<i>Cirsium eriophorum</i> [L.] Scop.) Gefleckter Schierling (<i>Conium maculatum</i> L.) Zweigriffeliger Weißdorn (<i>Crataegus laevigata</i> [Poir.] DC.) Sumpf-Pippau (<i>Crepis paludosa</i> [L.] Moench Frauenschuß (<i>Cypripedium calceolus</i> L.**) Braunrote Sitter (<i>Epipactis atrorubens</i> [Hoffm.] Schult.) Schmalblättriges Wollgras (<i>Eriophorum angustifolium</i> Honck. Steifer Augentrost (<i>Euphrasia stricta</i> Wolff ex Lehm.) Vaillants Erdrauch (<i>Fumaria vaillantii</i> Loisel.) Schneeglöckchen (<i>Galanthus nivalis</i> L.) Moor-Labkraut (<i>Galium uliginosum</i> L.) Schwalbenwurz-Enzian (<i>Gentiana asclepiadae</i> L.) Frühlings-Enzian (<i>Gentiana verna</i> L.****) Blut-Storchschnabel (<i>Geranium sanguineum</i> L.) Echte Kugelblume (<i>Globularia punctata</i> Lapeyr.) Wasser-Schwaden Glyceria maxima [Hartman] Holmberg) Ranken-Platterbse (<i>Lathyrus aphaca</i> L.) Untergetauchte Wasserlinse (<i>Lemna trisulca</i> L.) Schmalblättriger Lein (<i>Linum tenuifolium</i> L.) Europäische Riemenblume (<i>Loranthus europaeus</i> Jacq.) Schopf-Träubel (<i>Muscari comosum</i> [L.] Mill.) Braunes Mönchskraut (<i>Nonea pulla</i> [L.] DC.) Gemeine Nattertongelbe (<i>Ophioglossum vulgatum</i> L.***) Hummel-Ragwurz (<i>Ophrys holosericea</i> [Burm. f.] Greut.) Fliegen-Ragwurz (<i>Ophrys insectifera</i> L.) Dreizähniiges Knabenkraut (<i>Orchis tridentata</i> Scop.****) Sumpf-Herzblatt (<i>Parnassia palustris</i> L.) Hirschwurz (<i>Peucedanum cervaria</i> [L.] Lapeyr.) Echtes Fettkraut (<i>Pinguicula vulgaris</i> L.***) Sand-Wegerich (<i>Plantago indica</i> L.) Grünliche Waldhyazinthe (<i>Platanthera chloranatha</i> [Cust.] Rchb.) Österreichischer Rippensame (<i>Pleurospermum austriacum</i> [L.] Hoffm.)

Zwergbuchs
(*Polygala chamaebuxus* L.)
Dorniger Schildfarn
(*Polystichum aculeatum* [L.] Roth)
Schwimmendes Laichkraut
(*Potamogeton natans* L.)
Weißes Fingerkraut
(*Potentilla alba* L.)
Norwegisches Fingerkraut
(*Potentilla norvegica* L.)
Felsenkirsche
(*Prunus mahaleb* L.)
Gemeiner Salzschwaden
(*Puccinellia distans* (L.) Parl.)
Eisenhut-Hahnenfuß
(*Ranunculus aconitifolius* L.)
Färber-Resede
(*Reseda luteola* L.)
Gemeine Teichsimse
(*Schoenoplectus lacustris* [L.] Palla)
Steppensesel
(*Seseli annuum* L.)
Trauben-Gamander
(*Teucrium botrys* L.)
Berg-Gamander
(*Teucrium montanum* L.)
Acker-Spatzenzunge
(*Thymelaea passerina* [L.]
Coss. & Germ.)
Motten-Königskerze
(*Verbascum blattaria* L.)
Hecken-Wicke
(*Vicia dumetorum* L.)

Lokal gefährdete Arten:

Gelber Günsel
(*Ajuga chamaepitys* [L.] Schreb.)
Knick-Fuchsschwanz
(*Alopecurus geniculatus* L.)
Färber-Hundskamille
(*Anthemis tinctoria* L.)
Ästige Graslinie
(*Anthericum ramosum* L.)
Gemeine Akelei
(*Aquilegia vulgaris* L.)
Filz-Klette
(*Arctium tomentosum* Mill.)
Kicher-Tragant
(*Astragalus cicer* L.)
Spreizende Melde
(*Atriplex patula* L.)
Tollkirsche
(*Atropa bella-donna* L.)
Graukresse
(*Berteroa incana* [L.] DC.)
Bartgras
(*Bothriochloa ischaemum* [L.] Keng)
Zierliche Trespe
(*Broums lepidus* Holmberg)
Sichel-Hasenohr
(*Bupleurum falcatum* L.)
Kleinfrüchtiger Leindotter
(*Camelina microcarpa* Andr.
ex DC.)
Stachel-Distel
(*Carduus acanthoides* L.)
Nickende Distel
(*Carduus nutans* L.)
Schnabel-Segge
(*Carex rostrata* Stokes
ex With.)



Abb. 4: *Potentilla alba* L.

Einer der beiden letzten Standorte des „Weißen Fingerkrautes“ befindet sich am Rand eines kleinen Heidewaldrestes in Doppl/Leonding. Von diesem seit vielen Jahren aus Oberösterreich verschollen geglaubten Rosengewächs gedeihen dort noch drei bis vier Stöcke am Rand einer kleinen Schottergrube. Im vorigen Jahr waren es noch doppelt so viele, da die Grube in der Zwischenzeit wieder etwas vergrößert wurde. Ein zweiter kleiner Bestand befindet sich an der Niederterrassenkante bei Gunkskirchen am südlichen Rand einer Fichtenaufforstung.

Laut DUFTSCHMIED (1885) war die Pflanze früher in Wäldern der Welser Heide weiter verbreitet. Sie dürfte auch vereinzelt im Mühlviertel und um Kremsmünster vorgekommen sein.

Lokale Gefährdung: vom Aussterben bedroht (gilt auch landesweit!).



Abb. 5: *Veronica spicata* L.

Wächst nur mehr sehr zerstreut an den Terrassenböschungen der Welser Heide, wo sie früher als typische Art der Heidewiesen zu deren bunter Vielfalt beigetragen hat.

Lokale Gefährdung: gefährdet.

Mittlere Eberwurz
(*Carlina intermedia* Schur)
Kleine Eberwurz
(*Carlina vulgaris* L.)
Berg-Flockenblume
(*Centaurea montana* L.)
Filz-Flockenblume
(*Centaurea triumfettii* All.)
Bleiches Waldvöglein
(*Cephalanthera damasonium* [Mill.]
Druce)
Langblättriges Waldvöglein
(*Cephalanthera longifolia* [L.] Fr.)
Täumel-Kälberkropf
(*Chaerophyllum temulum* L.)
Kopf-Zwergginster
(*Chamaecytisus supinus* [L.] Lk.)
Unechter Gänsefuß
(*Chenopodium hybridum* L.)
Wechselblättriges Milzkraut
(*Chrysosplenium alternifolium* L.)
Sumpf-Kratzdistel
(*Cirsium palustre* [L.] Scop.)
Strauch-Kronwicke
(*Coronilla emerus* L.)
Dach-Pippau
(*Crepis tectorum* L.)
Braunes Zypergras
(*Cyperus fuscus* L.)
Dreizahn
(*Danthonia decumbens* [L.] DC.)
Gemeine Besenrauke
(*Descurainia sophia* [L.]
Webb ex Prantl)
Großblütiger Fingerhut
(*Digitalis grandiflora* Mill.)
Mauer Doppelsame
(*Diploaxis muralis* [L.] DC.)
Behaarte Schuppenkarde
(*Dipsacus pilosus* L.)
Rosenrotes Weidenröschen
(*Epilobium roseum* Schreb.)
Sumpf-Sitter
(*Epipactis palustris* [L.] Cr.)
Sumpf-Schachtelhalm
(*Equisetum palustre* L.)
Schnee-Heide
(*Erica herbacea* L.)
Feld-Mannstreu
(*Eryngium campestre* L.)
Gemeine Sichelmöhre
(*Falcaria vulgaris* Bernh.)
Hecken-Windenknöterich
(*Fallopia dumetorum* [L.] Holub)
Kleines Mädesüß
(*Filipendula vulgaris* Moench)
Schmalblättriger Hohlzahn
(*Galeopsis angustifolia*
[Ehrh.] Hoffm.)
Blaugrünes Labkraut
(*Galium glaucum* L.)
Deutscher Ginster
(*Genista germanica* L.)
Färber-Ginster
(*Genista tinctoria* L.)
Rauher Enzian
(*Gentianella aspera* [Hegetschw.]
Dostal ex Skal.)
Fransen-Enzian
(*Gentianella ciliata* [L.] Borkh.)
Sumpf-Storchschnabel

(*Geranium palustre* L.)
 Wiesen-Storchschnabel
 (*Geranium pratense* L.)
 Sumpf-Ruhrkraut
 (*Gnaphalium uliginosum* L.)
 Dichtes Fischkraut
 (*Groenlandia densa* [L. & Fourr.]
 Kahles Bruchkraut
 (*Herniaria glabra* L.)
 Dürrwurz-Alant
 (*Inula conyza* DC.)
 Eiblättriges Tännelkraut
 (*Kickxia spuria* [L.] Dum.)
 Breitblättrige Platterbse
 (*Lathyrus latifolius* L.)
 Grauer Löwenzahn
 (*Leontodon incanus* [L.] Schrank)
 Herzgespann
 (*Leonurus cardiaca* L.)
 Frühlingsknotenblume
 (*Leucojum vernalis* L.)
 Österreichischer Lein
 (*Linum austriacum* ssp.
austriacum L.)
 Kuckucks-Lichtnelke
 (*Lychnis flos-cuculi* L.)
 Moschus-Malve
 (*Malva moschata* L.)
 Zwerg-Schneckenklee
 (*Medicago minima* [L.] Bartal)
 Immenblatt
 (*Melittis melissophyllum* L.)
 Weinbergs-Trüffel
 (*Muscari racemosum* [L.] Mill.)
 Nestwurz
 (*Neottia nidus-avis* [L.] Rich.)
 Finkensame
 (*Neslia paniculata* [L.] Desv.)
 Brand-Knabenkraut
 (*Orchis ustulata* L.)
 Gelbe Sommerwurz
 (*Orobanche lutea* Baumg.)
 Kleine Sommerwurz
 (*Orobanche minor* Sm.)
 Gamander-Sommerwurz
 (*Orobanche teucriti* Holandre)
 Knotiges Wiesen-Lieschgras
 (*Phleum bertolonii* DC.)
 Steppen-Lieschgras
 (*Phleum phleoides* [L.] Karsten)
 Kugel-Teufelskralle
 (*Phyteuma orbiculare* L.)
 Schopf-Kreuzblümchen
 (*Polygala comosa* Schkuhr)
 Kleiner Knöterich
 (*Polygonum minus* Huds.)
 Durchwachsenes Laichkraut
 (*Potamogeton perfoliatus* L.)
 Silber-Fingerkraut
 (*Potentilla argentea* L.)
 Aufrechtes Fingerkraut
 (*Potentilla recta* L.)
 Erdbeer-Fingerkraut
 (*Potentilla sterilis* [L.] Garcke)
 Niedriges Fingerkraut
 (*Potentilla supina* L.)
 Gemeine Kuhschelle
 (*Pulsatilla vulgaris* Mill.)
 Acker-Hahnenfuß
 (*Ranunculus arvensis* L.)
 Gift-Hahnenfuß
 (*Ranunculus sceleratus* L.)
 Kleiner Sauerampfer
 (*Rumex acetosella* L.)



Abb. 6: *Consolidida regalis* S. F. Gray

Der „Feld-Rittersporn“ erträgt auch höheren Nährstoffgehalt des Bodens und zählt deshalb nicht zu den ausgesprochen gefährdeten Arten im Unteren Trauntal. Zwischen Linz und Wels findet man ihn immer wieder zerstreut an Ackerrändern an, wo er jedoch niemals größere Populationen bildet. Als wärmeliebende Art ist er an die Talniederungen gebunden, weshalb er nur im oberösterreichischen Zentralraum anzutreffen ist.



Abb. 7: *Nonea pulla* (L.) DC.

Ebenfalls nur mehr in wenigen Exemplaren anzutreffen ist das „Braune Mönchskraut“ im Unteren Trauntal. Zu DUFTSCHMIEDS Zeiten noch ein häufiger Anblick im Heidegebiet (Antichrist, Haidmann, Neubau und Wels) stocken die nunmehr letzten kleinen Bestände im Bereich Doppl/Leonding.

Lokale Gefährdung: vom Aussterben bedroht (gilt auch landesweit!).

Steppen-Salbei
 (*Salvia nemorosa* L.)
 Kümmel-Silge
 (*Selinum carvifolia* [L.] L.)
 Kletten-Borstenhirse
 (*Setaria verticillata* [L.] PB.)
 Hohe Rauke
 (*Sisymbrium altissimum* L.)
 Aufrechter Igelkolben
 (*Sparganium erectum* ssp. *neglectum*
 [Beeby] Schinz & Thell.)
 Rote Schuppenmiere
 (*Spergularia rubra* [L.]
 J. & K. Presl)
 Ebensträubige Margerite
 (*Tanacetum corymbosum* [L.]
 C. H. Schultz)
 Wald-Klee
 (*Trifolium alpestre* L.)
 Gold-Klee
 (*Trifolium aureum* Pollich)
 Kleine Brennessel
 (*Urtica urens* L.)
 Südlicher Wasserschlauch
 (*Utricularia australis* R. Br.)
 Weißer Germer
 (*Veratrum album* L.**)
 Fremder Ehrenpreis
 (*Veronica peregrina* L.)
 Ähren-Blauweiderich
 (*Veronica spicata* L.)
 Großer Ehrenpreis
 (*Veronica teucrium* L.)
 Dreilappiger Ehrenpreis
 (*Veronica triloba* [Opiz] Kern.)
 Falsche Vogelwicke
 (*Vicia villosa* ssp. *varia*
 [Host] Corb.)
 Teichfaden
 (*Zannichellia palustris* L.)

Erläuterungen:

- * mündl. Hinw. Lenglachner F.
- ** mündl. Hinweis Hüttmeir S.
- *** mündl. Hinweis Huss H.
- **** mündl. Hinweis Schuster A.

**Besonders bedrohte Standorte
 und ihre seltenen und
 ausgestorbenen Pflanzenarten**

Von den 414 ausgestorbenen und verschollenen Arten sind Wasser- und Sumpfpflanzen mit 11,5 Prozent, Arten ruderaler Gänsefuß-Gesellschaften mit 11,5 Prozent, Ackerbeikräuter mit 9 Prozent, Arten der Kleinseggenrieder (Scheuchzerio-Caricetea) mit 6 Prozent, Arten der Feuchtwiesen (Molinietales) mit 4,8 Prozent, Arten wärmeliebender Saumgesellschaften (Trifolio-Geranietea) mit 3 Prozent, und insbesondere die Arten verschiedener Trocken- und Halbtrockenrasengesellschaften mit 14,3 Prozent am stärksten betroffen.

Der Rückgang sämtlicher Artengruppen ist ohne Zweifel mit der enormen Nutzungsintensivierung zu begrün-

den, die gerade im Unteren Traental während der letzten Jahrzehnte stark zugenommen hat. Das Verschwinden einzelner Artengruppen aus dem Unteren Traental läßt auch erahnen, welche Vegetationsformen diese Landschaft damals geprägt haben.

Flachmoorarten

Besonders auffallend ist der im Vergleich mit den heutigen Verhältnissen extreme Rückgang der Flachmoorarten. 70 Prozent der Arten dieser Gruppe sind in den letzten 150 Jahren im Unteren Traental ausgestorben! Heute kommen hier nur mehr acht typische Scheuchzerio-Caricetea-Arten vor. Bezeichnenderweise wird mehr als die Hälfte davon auf der lokalen Roten Liste des Gebietes angeführt, wobei vier Arten vom Aussterben bedroht sind (*Carex davalliana*, *Parnassia palustris*, *Pinguicula vulgaris* und *Eriophorum angustifolium*).

Im gesamten Unteren Traental existiert nur mehr eine kaum 50 Quadratmeter große Fläche, die als Kalk-Flachmoor angesprochen werden kann. Hier, an einem Hangfußbereich der Puckinger Leiten bei Weißkirchen, befinden sich die letzten Vorkommen von *Carex davalliana*, *Eriophorum angustifolium* (Schmalblättriges Wollgras) und *Crepis paludosa* (Sumpf-Pippau) zwischen Lambach und Linz, wo sie ihrem endgültigen Verschwinden entgegentrotzen.

Carex davalliana (Torf-Segge) ist in Moorflächen und ähnlichen Standorten der Kalkalpen kein seltener Anblick und auch im Unteren Traental war sie vor 100 Jahren offenbar noch weit verbreitet, denn DUFTSCHMID (1885) begnügt sich mit der Bemerkung „... auf Kalkalluvium der Heide...“ sowie „... auf Wiesen längs der Traun...“. Es ist anzunehmen, daß Flachmoorwiesen besonders entlang der rechtsufrig gelegenen Puckinger Leiten über stärker vergleytem Boden vorgekommen sind. Der letzte heute noch vorhandene Bestand ist ein echtes Naturdenkmal – doch leider nicht aus rechtlicher Sicht.

Wasser- und Sumpfpflanzen

Nicht minder beeindruckend lesen sich Zahlen über den Rückgang der Wasser- und Sumpfpflanzen. Immerhin 46 Prozent aller bisher beobach-

teten Arten sind bereits aus dem Unteren Traental verschwunden. 27 Prozent der heute noch vorkommenden Arten scheinen in der lokalen Roten Liste auf. Darunter befinden sich hier vom Aussterben bedrohte Arten wie *Potamogeton natans* (Schwimmendes Laichkraut), *Glyceria maxima* (Wasserschwaden), *Lemna trisulca* (Untergetauchte Wasserlinse) und *Schoenoplectus lacustris* (Gemeine Teichsimse).

Diese Zahlen sind nicht verwunderlich. Durch die Eintiefung der Traun im Zuge der endgültigen Regulierung um die Jahrhundertwende kam es zu einem starken Absinken des Grundwasserstandes, wodurch ein Großteil der vielen Altarme, Auweiher und -tümpel austrocknete. Das Angebot verschiedenster Verlandungstypen wurde auf ein Minimum reduziert, was den Konkurrenzdruck enorm erhöhte.

Heuer sind stehende Kleingewässer mit Ausnahme kleiner Bereiche in Ansfelden, Pucking und Fischlham eine Seltenheit im Unteren Traental. Das Verschwinden auch dieser letzten Stillgewässer ist durch die aus dem natürlichen Sukzessionsprozeß herausgerissene, einseitig ablaufende Verlandungstendenz (keine Neuschaffung von Tümpeln und Weihern durch Hochwasser) bereits vorprogrammiert.

Ackerunkräuter

45 Prozent aller typischen Ackerunkräuter sind im Unteren Traental bereits ausgestorben. 34 Prozent aller heute noch vorkommenden Arten stehen auf der lokalen Roten Liste und sind daher vom Aussterben bedroht oder gefährdet. Bezeichnend ist, da viele dieser Arten heute nicht mehr in Äckern, sondern nur mehr in wärmebegünstigten Ruderalflächen vorkommen, daß die intensive Bewirtschaftung längst jeden Acker für deren ursprüngliche Siedler unbewohnbar gemacht hat.

Arten wie *Thymelen passerina* (Spatzenzunge – Abb. 14), *Ajuga chamaepytis* (Gelber Günsel), *Adonis aestivalis* (Sommer-Adonisröschen), *Anagallis foemina* (Blauer Gauchheil), *Fumaria vaillantii* (Vaillants Erdrauch) oder *Descurainia sophia* (Gemeine Besenrauke) gehören zu den besonders bedrohten Arten und sind längst nicht mehr in unseren Äckern heimisch. Dagegen kommen *Consolida regalis* (Abb. 6), *Buglossoides arvensis* (Acker-Steinsame), *Legou-*

sia speculum-verenis (Echter Frauenspiegel) und *Centaurea cyanus* (Kornblume) zumindest noch gebietsweise häufiger vor und bereichern die ansonsten einförmige Ackerlandschaft.

Arten verschiedener Ruderalgesellschaften

Während „nur“ etwa 21 Prozent jener Arten, die besonders in Beifuß-, Distel- und nitrophilen Staudengesellschaften (Klasse Artemisietea) beheimatet sind, im Unteren Traental in den letzten 150 Jahren das Zeitliche segneten, sind Arten der überwiegend aus Therophyten aufgebauten Gänsefuß-Gesellschaften (Chenopodieta) bereits mit 32 Prozent in dieser Statistik betroffen.

Der Grund könnte, zumindest was die letzten Jahrzehnte betrifft, in der nunmehr deutlich verminderten Bautätigkeit zu suchen sein, da die meisten Gänsefuß-Gesellschaften auf offene, unbewachsene Böden angewiesen sind. Besonders in den 50er und 60er Jahren gab es derlei Ruderalflächen in Hülle und Fülle. Heute sind m. o. w. dauernd offene Ruderalfluren meist nur mehr im Bereich industriell und gewerblich genutzter Flächen, auf Lagerplätzen oder in Bahnhöfen zu finden. Wo derartige Areale in anderen Bereichen auftauchen, sind diese meist nur für kurze Zeit vorhanden, und ältere, brachliegende Ruderalflächen werden oft schon nach zwei bis drei Jahren von ausdauernden Hochstaudenfluren eingenommen.

Besondere floristische Zuckerl, die heute nur mehr an wenigen oder gar nur mehr an einer Stelle vorkommen, sind etwa *Plantago indica* (Sandwegerich – Abb. 15), *Reseda luteola* (Färber-Wau), *Chenopodium urbicum* (Straßen-Gänsefuß – Abb. 9 u. 11), *Artemisia absinthum* (Wermut) und *Carduus nutans* (Nickende Distel, Abb. 13).

Daß viele Arten jener Gänsefußfluren, die besonders Hackfruchtacker besiedeln, ebenfalls bereits ausgestorben sind, liegt ähnlich wie bei den Getreideunkrautarten in der landwirtschaftlichen Intensivierung begründet.

Allein 25 Prozent der heute noch vorkommenden Arten der Gänsefuß-Gesellschaften stehen auf der lokalen Roten Liste, knapp die Hälfte davon steht kurz davor, im Unteren Traental ausgerottet zu werden.

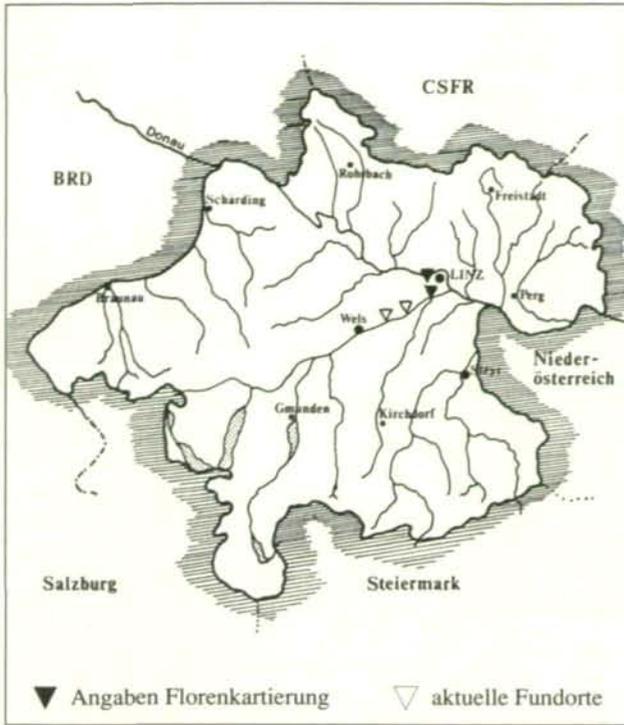


Abb. 8. Die Verbreitung von *Teucrium botrys* (Trauben-Gamander) in Oberösterreich.

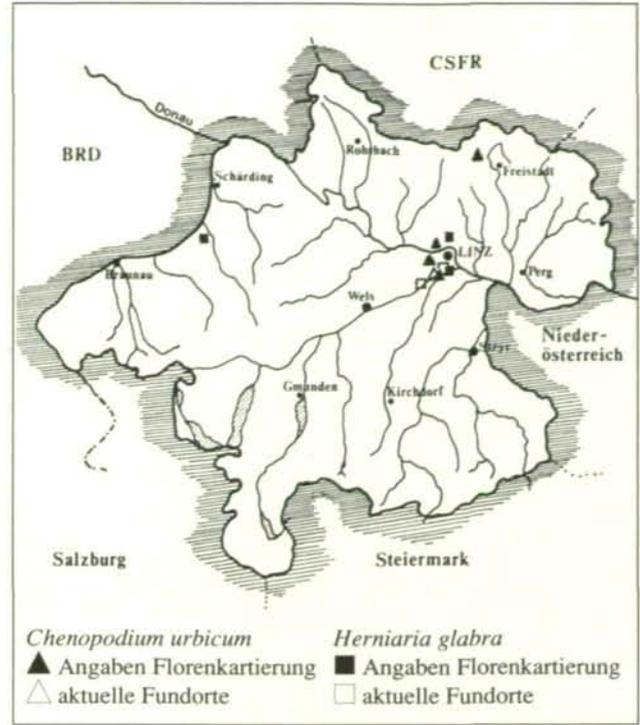


Abb. 9. Die Verbreitung von *Chenopodium urbicum* (Straßen-Gänsefuß) und *Herniaria glabra* (Kahles Bruchkraut) in Oberösterreich.



Abb. 10: *Teucrium botrys* L.

Der „Trauben-Gamander“ besiedelt im Gebiet nur mehr die trockensten Standorte. Zählte er früher wie viele andere Trockenrasenarten zum fixen Arteninventar der Welser Heide, so sind heute nur mehr zwei Fundorte dieser kleinen, aber sehr attraktiven Pflanze aus diesem Gebiet bekannt. Auch die Angaben der Florenkartierung für Oberösterreich unterstreichen die Seltenheit, da darüber hinaus nur zwei Fundstellen aus dem Linzer Stadtgebiet mitgeteilt werden (Abb. 8).

Lokale Gefährdung: vom Aussterben bedroht (gilt auch landesweit!).

ÖKO-L 15/2 (1992)



Abb. 11: *Chenopodium urbicum* L.

Wärmeliebende *Chenopodium*-Arten gehören nicht nur zu den seltenen, sondern manchmal auch zu den auffallend attraktiven Arten.

Während *Chenopodium glaucum* (Graugrüner Gänsefuß) im Zentralraum (folgt man den Angaben der Florenkartierung) noch zerstreut anzutreffen ist, handelt es sich bei *Chenopodium urbicum* (Straßen-Gänsefuß) um eine sehr seltene Art, deren Ausbreitungszentrum um Linz und im Unteren Trauntal liegt (Abb. 9).

Lokale Gefährdung: vom Aussterben bedroht (gilt auch landesweit!).



Abb. 12: *Herniaria glabra* L.

Vorkommen des unauffälligen, dem Boden dicht anliegenden „Kahlen Bruchkrauts“ bleiben in Oberösterreich weitgehend auf den klimabegünstigten Linzer Zentralraum beschränkt. Nur ein Fundort wird aus dem Innthal gemeldet (Florenkartierung f. Oö., vgl. Abb. 9).

Massenhaft tritt die Art am Wegscheider Bahnhof über trockenen Sandflächen auf. Sonst konnte sie nur einmal auf einer Ruderalfläche in Traun angetroffen werden. Da sie am Bahnhofsgelände gute Lebensbedingungen vorfindet, wird sie trotz des seltenen Vorkommens in der lokalen Roten Liste nur als gefährdet eingestuft (gilt auch landesweit!).



Abb. 13: *Carduus nutans* L.

Die „Nickende Distel“ ist eine auffallende Ruderalpflanze. Sie zählt zu den ausgesprochenen Seltenheiten im Unteren Trauntal und kommt nur mehr im Zentralraum im Osten der Gemeinden Leonding und Traun (auch Linz?) an wenigen Stellen vor.

Lokale Gefährdung: gefährdet (gilt auch landesweit!).

Arten der Naßwiesen und nasser Staudenfluren

Trotz der heute recht weiten Verbreitung der Pfeifengraswiese (*Molinietum arundinaceae*) im Unteren Trauntal sind viele Molinietales-Arten heute bereits ausgestorben. Die heute verbreitete Pfeifengraswiese ist eigentlich keine richtige Naßwiese mehr und geht fast überall in Halbtrockenrasen der Aue (*Mesobrometum alluviale*) über.

Viele Arten typischer Molinion-Gesellschaften, wie etwa *Succisa pratensis* (Teufelsabbiß), *Dactylorhiza majalis* (Breitblättriges Knabenkraut), *Trollius europaeus* (Trollblume) oder *Gentiana pneumonanthe* (Lungen-Enzian), stellen höhere Ansprüche an den Wasserhaushalt und können sich in dieser Gesellschaft nicht mehr halten.

36 Prozent aller Molinion-Arten sind seit 1850 ausgestorben. 30 Prozent der heute noch vorkommenden Arten sind lokal stark gefährdet oder sogar vom Aussterben bedroht, wie etwa *Ophioglossum vulgatum* (Gemeine Natterzunge), die erst vor wenigen Jahren im Unteren Trauntal entdeckt wurde (mündl. Hinweis H. Huss).



Abb. 14: *Thymelea passerina*

Abb. 14, 15: *Thymelea passerina* (14) und *Plantago indica* (15).

Zu den seltensten heute in Oberösterreich vorkommenden Pflanzenarten zählen die „Spatzenzunge“ (*Thymelea passerina*), ein näher Verwandter des Seidelbastes, und der Sand-Wegerich (*Plantago indica*). Seit jeher kamen beide Arten nur in den wärmsten Gebieten Oberösterreichs, in der Welser Heide, daneben *Plantago indica* auch bei Steyr vor. Heute befinden sich die letzten Vorkommen dieser Arten im Bereich einer Ruderalfläche in St. Martin/Traun (selber Fundort wie *Linum tenuifolium*).

Lokale Gefährdung deshalb auch für beide Arten: vom Aussterben bedroht (gilt auch landesweit!).



Abb. 15: *Plantago indica*

Trocken- und Halbtrockenrasenarten

Seit jeher war das Untere Trauntal berühmt für seine reichhaltige Trockenflora. Eine große Standortvielfalt ist auch heute noch vorhanden, doch handelt es sich zumeist nur mehr um kleinflächige Restflächen, sieht man einmal von den Heißbländen der Tieferen Austufe ab, die an Größe und Zahl im Vergleich zu früher durch die Austrocknungstendenz der Au sogar zugenommen haben.

Von der typischen Heidevegetation, die einen im Vergleich mit den Halbtrockenrasen der Aue völlig anderen Rasentyp beherbergt, ist aber nicht mehr viel vorhanden. Typische Heidewiesen findet man heute nur mehr sehr vereinzelt an den Terrassenböschungen, doch sind auch diese Flächen in hohem Maße gefährdet, da sie weitgehend nicht mehr genutzt werden oder schon längst anderen Nutzungsformen zum Opfer gefallen sind.

Vor allem der weitgehenden Vernichtung der Heidewiesen ist es daher zu verdanken, daß bereits 36 Prozent der Arten verschiedener Trockenrasentypen und ähnlicher Gesellschaften ausgestorben sind. Weitere 27 Prozent der heute noch vorkommenden Arten sind gefährdet oder vom Aussterben bedroht (lokale Rote Liste).

Zu erwähnen sind insbesondere *Linum tenuifolium* (Schmalblättriger Lein, Abb. 16), *Nonea pulla* (Mönchskraut – Abb. 7), *Seseli annuum* (Steppen-Sesel), *Eryngium campestre* (Feld-Mannstreu, Abb. 19), *Teucrium botrys* (Trauben-Gamander, Abb. 8, Abb. 10) und *Teucrium montanum* (Berg-Gamander). In den Halbtrockenrasen des alluvialen Bereiches sind die beiden Ragwurzen *Ophrys holosericea* (Hummel-Ragwurz – Abb. 17) und *Ophrys insectifera* (Fliegen-Ragwurz – siehe Titelbild) die wohl gefährdetsten Arten. Erst in jüngster Zeit wurde einer der letzten Standorte von *Avenochloa pratensis* (Echter Wiesenhafer) vernichtet, der sich im Bereich der Niederterrassenböschung in Wels befand.

Wärmeliebende Saumgesellschaften

Die Tatsache, daß es typische Saumarten, wie *Aster amellus* (Bergaster),



Abb. 16: *Linum tenuifolium* L.

Der „Schmalblättrige Lein“ kommt nur mehr in einem relativ kleinen Trockenrasenrelikt (Xerobromion) im Bereich einer ausgedehnten Ruderalfläche im Trauner Industriegebiet nahe dem Wegscheider Bahnhof vor, wo er den letzten Fundort für ganz Oberösterreich darstellt. Als Charakterart der Trockenrasen war er noch vor einigen Jahrzehnten ebenfalls noch ziemlich weit verbreitet, wobei sein Areal aber seit jeher auf die wärmsten Gebiete Oberösterreichs beschränkt war. Lokale Gefährdung: vom Aussterben bedroht (gilt auch landesweit!).



Abb. 17: *Ophrys holosericea* (Burm. f.) Greut.

Die „Hummel-Ragwurz“ war aus Oberösterreich seit jeher nur aus dem Unteren Trauntal bekannt. Heute sind gerade noch vier oder fünf Standorte dieses Insektenimitators auf Heißbländen der Traun zwischen Traun und Lambach bekannt. Letztere können heute bereits als historisch betrachtet werden, da sich die betreffende Fläche im zukünftigen Staubereich des Kraftwerkes Lambach-Edt befindet.

Lokale Gefährdung: vom Aussterben bedroht (gilt auch landesweit!).

Anemone sylvestris (Großes Windröschen) oder *Crepis praemorsa*

ÖKO-L 15/2 (1992)

(Abbiß-Pippau), nicht mehr im Unteren Trauntal gibt, spiegelt wie bei allen anderen bedrohten Vegetationsformen die Sucht des Menschen wider, jeden Quadratmeter Grund und Boden nutzen zu wollen. Die unwahrscheinlich konsequente ackerbauliche Nutzung führte dazu, daß typische Waldmantel-Formationen heute praktisch nicht mehr existieren. Eine einzige derartige Fläche in süd-exponierter Waldrandlage beim ehemaligen Autokino in Pasching ist mir aus dem Unteren Trauntal bekannt.



Abb. 18: *Orobanche teucris* Holandre

Die „Gamander-Sommerwurz“ schmarotzt auf *Teucrium*- und *Thymus*-Arten, woraus sich ihr ausschließliches Vorkommen in trockenen und mageren Rasenbereichen erklärt. Vereinzelt ist sie auf den Heißbländen der Traun anzutreffen. Sehr selten in Trocken- und Halbtrockenrasenresten der Heide.

Lokale Gefährdung: gefährdet.

Daß gerade hier die zukünftige neue B 139 verlaufen wird, unterstreicht die leidvolle Naturschützererfahrung, daß derartige Flächen selbst in einer Zeit, in der „die Natur Vorrang hat“, nichts wert sind.

Bisher sind 33 Prozent der Saumarten aus der Klasse Trifolio-Geranieta im Unteren Trauntal ausgestorben. Von den heute noch vorkommenden stehen 34 Prozent auf der lokalen Roten Liste. Davon sind 14 Prozent im Unteren Trauntal vom Aussterben bedroht, zu denen Arten wie *Vicia dumetorum* (Heckenwicke), *Pleurospermum austriacum* (Österreichischer Rippensame), *Peucedanum cervaria* (Hirschwurz), *Trifolium alpestre* (Hügel-Klee), *Geranium sanguineum* (Blut-Storchschnabel) u. a. gehören.

Saure Nadelwälder

Interessant ist der extreme Rückgang von Säurezeigern im Gebiet der Welser Heide. Wären über dem kalkreichen Substrat der Niederterrasse Säurezeiger vorerst gar nicht zu erwarten, so konnte noch vor 100 Jahren eine ganze Reihe dieser Arten besonders in den „Heidewäldern“ der linksufrig gelegenen Niederterrasse (= Welser Heide) angetroffen werden. Von 17 ehemals charakteristischen Arten aus der Klasse „Piceetalia abietis“ (Saure Fichtenwälder und verwandte Gesellschaften) ist heute keine mehr vorhanden! Darunter befanden sich so bemerkenswerte Orchideenarten wie *Goodyera repens* (Kriechendes Netzblatt), *Corallorhiza trifida* (Korallenwurz) und *Listera cordata* (Kleines Zweiblatt) sowie sechs Wintergrügewächse (Pyrolaceae), mit denen eine ganze Pflanzenfamilie im Unteren Trauntal ausgestorben ist (s. Abb. 3)!

Der natürliche Entkalkungsvorgang in der Welser Heide, der durch oberflächliches Auswaschen des Kalkschotters jahrtausendlang erfolgte, wurde durch die Hand in Hand gehende landwirtschaftliche Intensivierung und der infolge der Ausräumung der Landschaft leichter möglichen Feinerdeverwehungen des nunmehr wieder mit Kalk angereicherten Bodens wieder umgekehrt. Diesem Kalknachschub waren diese Arten nicht gewachsen und sie verschwanden sozusagen von einem Tag auf den anderen. Nach 1900 werden nur mehr zwei der 17 Arten gemeldet, die aber ebenfalls bald darauf aus dem Unteren Trauntal verschwanden.

Ausblick

Fehlende Natur stinkt nicht, sie ist nicht giftig und macht auch keinen Lärm, wie es Abfallberge, Fabrik-schlote und Automobile zu tun pflegen. Kaum vorhandene Natur führt im europäischen Rahmen auch zu keiner globalen ökologischen Katastrophe, die sich in den nächsten Jahren spürbar auf uns Menschen auswirken würde. Darum ist es auch sehr schwierig, die breite Öffentlichkeit für diese Thematik sensibel zu machen, denn wer vermißt schon 300 ausgestorbene Pflanzenarten, wer vermißt Überschwemmungen in der Au und die mühselige Sensenmahd steiler Wiesenhänge?

Der Rückgang des natürlichen Potentials ist heute schon so stark, daß eigentlich alles, was noch vorhanden ist, musealen Wert besitzt und auch so behandelt werden müßte. Ähnlich wie das bei Kunstgegenständen oder alten Gebäuden der Fall ist, wäre vielleicht auch im Bezug auf die Natur ein Weg zu finden, welcher deren Wert mehr aus historischer und künstlerischer Sicht beurteilt, steht doch die Kreativität des Baumeisters und Malers „Natur“ über jeder menschlichen und ist darüber hinaus deren wichtigstes Vorbild!

Die Erhaltung des noch vorhandenen Naturpotentials in der angesichts ihrer reichhaltigen Flora berühmten Welser Heide wäre von naturhistorischer Bedeutung, ein Zeichen des



Abb. 19: *Eryngium campestre* L.

Der „Feld-Mannstreu“, heute getrocknet eine beliebte Zierpflanze, war früher in Trocken- und Halbtrockenrasen der Welser Heide weit verbreitet. Daneben teilt DUFTSCHMID (1885) die Art auch aus „...dürren und sandigen Stellen zwischen Ens und Steyr...“ mit. Schon damals dürfte die Gefahr der Ausrottung bestanden haben, denn Duftschmid schreibt weiter: „...durch Urbarmachung der Welserheide immer seltener werdend...“, und auch ROHRHOFER widmet 1934 der „Vernichtung von Mannstreu in der Welser Heide“ einen kleinen Artikel und vermerkt, daß sich „...an den zerstreuten Fundstellen, Ackerrainen, Waldrändern usw. immer nur mehr wenige Stücke dieser schönen Distel... finden“. Daß der Feld-Mannstreu dennoch bis heute überlebt hat, ist erstaunlich. Es existiert aber nur mehr eine ergiebige Fundstelle im Süden des Wegscheider Bahnhofes (Gemeinde Traun). Die drei anderen Fundorte an Böschungsrändern der Niederterrasse in Hörsching, Traun und Pucking weisen jeweils nur mehr einzelne Exemplare auf. Im übrigen Landesgebiet fehlt *Eryngium campestre* heute gänzlich.

Lokale Gefährdung: gefährdet (gilt auch landesweit!).

guten Willens und ein wertvoller Beitrag zur Sicherung unserer Lebensqualität, der besonders im stark genutzten oberösterreichischen Zentralraum genau wie den oben genannten 65 Pflanzenarten sonst bald die Gefahr der Ausrottung droht.

Literatur:

- ANONYMUS, 1871: Enumeratio der um Wels in Oberösterreich wildwachsenden Gefäßpflanzen. – J.-Haas-Verlag. Faksimile-Druck 1942; Wels.
- ARGE F. NATURSCHUTZFORSCHUNG U. ANG. VEGETATIONSÖKOLOGIE, 1990: Stadtbiotopkartierung Linz-Mitte. – Auftragsarbeit des Magistrats Linz/Naturkundliche Station (unveröff. Studie); Linz.
- BASCHANT, R., 1955: Ruderalflächen und deren Pflanzen in und um Linz. – Naturkd. Jb. Stadt Linz: 253–261; Linz.
- BECKER, H., 1955: Zur Flora der Wärmegebiete der Umgebung von Linz (mit Einschluß der Welser Heide). – Naturk. Jb. Stadt Linz: 159–210; Linz.
- BRITTINGER, Ch., 1862: Flora von Oberösterreich. – Separatabdruck k. k. zool.-bot. Ges. Wien; Wien.
- DUFTSCHMID, J., 1870–1885: Die Flora von Oberösterreich. Bd. 1–4. – Museum Francisco-Carolinum (Hrsg.); Linz.
- ELLENBERG, H., 1979: Zeigerwerte der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. – Scripta Geobotanica Vol. 9; Göttingen.
- HÖLZNER, W. et al., 1986: Österreichischer Trockenrasenkatalog. – Grüne Reihe, Bd. 6, BM f. Ges. u. Umweltschutz (Hrsg.); Wien.
- KLETZMAYR, H., 1992: Bauern brauchen Natur – Natur braucht Bauern. – Der Bauer 45/17: 2. (Hrsg. öö. Landwirtschaftskammer); Linz.
- KOHL, H., 1960: Naturräumliche Gliederung von Oberösterreich. – Atlas von Öö., Bd. 2: 7–32; Linz.
- LEGLACHNER, F. u. F. SCHANDA, 1990: Biotopkartierung Traun-Donau-Auen 1987. – Sonderdruck Naturkd. Jb. Stadt Linz 34/35: 9–188; Linz.
- NIKLFELD, H. et al., 1986: Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. – Grüne Reihe des BM f. Ges. u. U., Bd. 5; Wien.
- PÖTSCH, J., 1872: Aufzählung der in der Umgebung von Linz wild wachsenden oder im Freien gebauten, blütentragenden Gefäßpflanzen. – Ver. Nat. Linz 1871, 1872; Linz.
- RITZBERGER, E., 1904–1914: Prodrum einer Flora von Oberösterreich, Teil I, Teil II (1–4); Linz.
- RITZBERGER, E., 1920: Das Wegscheider Lager im Herbst; Linz.
- ROHRHOFER, J., 1934: Vernichtung von Mannstreu auf der Welser Heide. – Bl. Naturk. u. Naturschutz 21: 102–103, Wels.

RUTTNER, A., 1955–1975: Die Pflanzenwelt des Großraumes von Linz vor 100 Jahren. – Naturkd. Jb. Stadt Linz 1955: 127–169, 1956: 157–220, 1957: 9–50; Linz.

SCHIEDERMAYER, C., 1850: Versuch einer Darstellung des Vegetationscharakters der Umgebung von Linz. – Naturw. Abh. 3; Wien.

SCHWARZ, F., 1991: Ökologie und Land(wirt)schaft – Möglichkeiten zur Erhaltung eines ausgewogenen Naturschauspiel durch ökologische Landschaftspflege. – ÖKO-L 13/3: 3–16; Linz.

STRAUCH, M., 1988: Seltener Pflanzenreichtum in den Auwäldern des unteren Traunales. – ÖKO-L 10/3–4: 13–19; Linz.

WERNECK, L., 1958: Naturgesetzliche Einheiten der Pflanzendecke. – Atlas von Oberösterreich, Erläuterungsband zur 1. Lieferung: 24–36; Linz.

Quellen:

Alte und neue Florenkartei, bearbeitet von der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am Öö. Landesmuseum.

Herbar des Öö. Landesmuseums (insb. „Herbarium Haukianum“)

BUCHTIP

Ulrich HAMPICKE:

Naturschutz – Ökonomie

344 Seiten, 25 Abbildungen, 32 Übersichten, Taschenbuch, Format 12 x 18,5 cm. Preis: ca. S. 300.–, Stuttgart: Verlag Ulmer, 1991.

Das vorliegende Buch unternimmt das Wagnis, breiteren interessierten Kreisen – u. a. in Agrar- und Forstwissenschaften, Landschaftsplanung, Ressourcenökonomie, vor allem aber den unermüdeten und so oft enttäuschten Naturschützern – ein Gebiet nahezubringen, welches noch gar nicht als einschlägige Lehrbuchdisziplin gelten kann. Ökonomie und Naturschutz scheinen nicht viel miteinander zu tun zu haben – oft reden Vertreter beider Fächer aneinander vorbei. Dennoch bestreitet niemand, daß die Naturzerstörung weithin ökonomische Ursachen hat und daß eine Umorientierung zum Erhalt ökologischer Substanz eine ökonomische Umorientierung wäre. Es ist Zeit für neue Denk- und Planungsansätze.

Die Naturschutz-Ökonomie beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Grundlagen der Naturschutzprobleme und der Ausarbeitung geeigneter Maßnahmen und Konzeptionen. Die wesentlichen Grundbegriffe dieses Bereiches werden allgemeinverständlich erläutert, Kosten und Nutzen des Arten- und Biotopschutzes anhand ausgewählter Fallbeispiele aus verschiedenen Konfliktbereichen analysiert. Die ethische Verpflichtung zum Naturschutz wird diskutiert.

(Verlags-Info)

ÖKO-L 15/2 (1992)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [1992_2](#)

Autor(en)/Author(s): Strauch Michael

Artikel/Article: [Morituri te salutant- Pflanzenarten im Unteren Trauntal am Rande des Aussterbens 11-20](#)